Ffm Wq
16
8

708479

1. Ausgabe (1847) ← Wilpert S. 569/4

laut TB Goed. I/224: 1. Ausg. 1858

738

26/72) Ffm. Rüben u. Loening (1858), 4° Handkol. Tit. + 26 Bll. mit handkol. Holzst. u. Text, Hlwd. EA dazu. –
(74) dito. mdy. –
(75) dito. neuerer Umschl.

Im Himmel und auf der Erde

Herzliches und Scherzliches aus der Kinderwelt

von

Heinrich Hoffmann

Literarische Anstalt
J. RÜTTEN
Frankfurt a/M.

E. GRAEFF u. ENGEL SC.

Schnellpressendruck von C. Krebs-Schmitt in Frankfurt a. M.

UNIVERSITÄTS- STADTBIBLIOTHEK

SDD 2011

Der Sonnabend im Himmel.

Ihr meint vielleicht, die Engel oben,
Die hätten weiter nichts zu thun,
Als nur zu singen und Gott zu loben
Und dann gemächlich auszuruhn.
O nein! Das kann ich besser sagen,
Im Himmel da muß man auch sich plagen;
Ein Engel muß sich tüchtig rühren,
Und hat eine große Wirthschaft zu führen;
Denn Arbeit giebt es in Menge dort,
Und faule Engel, die jagt man fort. —
Vorab am Samstag da gilt's sich regen,
Da heißt's den ganzen Himmel fegen.
Es thut auch das Seine ein Jeder gern;
Denn der Sonntag, der ist ja der Tag des Herrn.

Da wird alles Unnütze aufgelesen;
Mit goldenen Bürsten und goldenen Besen
Wird da nun gescheuert in allen Ecken;
Kein Stäubchen kann sich da verstecken.
Vom Keller bis hinauf zum Dach,
In Küchen, Kammern, in jedem Gemach
Wird Alles gewaschen und geputzt,
Und zurecht gestellt und zurecht gestutzt.
Und Wasser giebt es, so viel sie verlangen,
Man kann's ja in jeder Wolke fangen.
Damit nun bei all diesem Schaffen und Treiben
Die Kleidchen hübsch rein und trocken bleiben,
Haben die Engelein in diesen Stunden
Blüthweiße Schürzchen vorgebunden.

An den Himmelspolstern und Wolkenkissen
Wird Alles geflickt, was etwa zerrissen;
Das kleinste Ritzchen wird fein gestopft,
Und der Staub dann gehörig herausgeklopft.

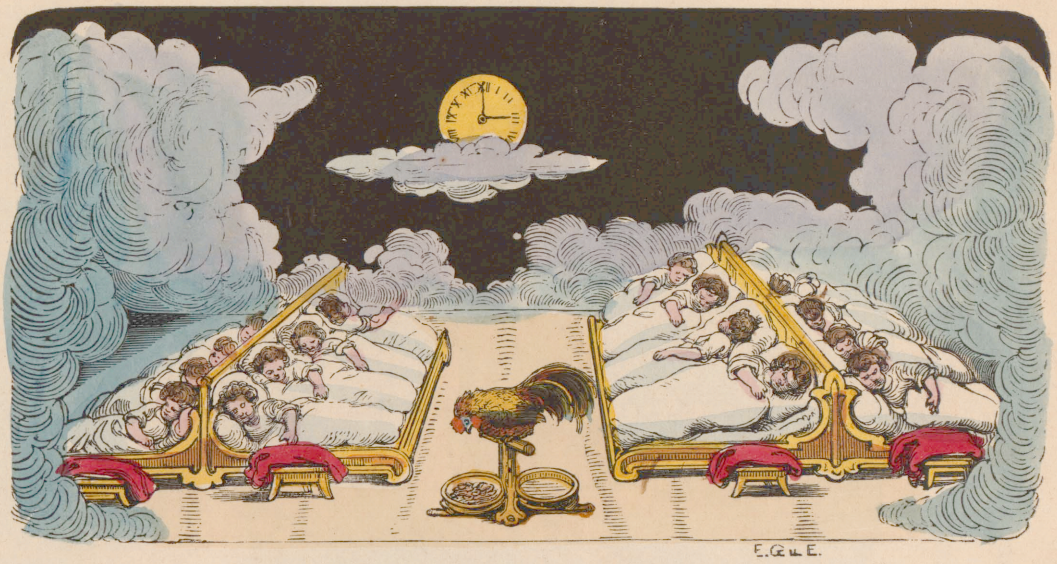
An der Milchstraße vor allen Dingen
Ist Viel zu thun und in Ordnung zu bringen,
Weil auf ihr die himmlischen Heeresschaaren
Spazierengehn und spazierenfahren.
Wenn Alles recht glatt und hübsch eben ist,
Daß nirgends ein Anstoß gegeben ist,
Dann kommen die Engel mit güldenen Kannen,
Und bringen die Milch in Kübeln und Wannen,
Und müssen die Straße gehörig begießen,
Und lassen die Milch in Strömen fließen,
Daß man bequem und hübsch weich darauf geht,
Ohne daß Staub entsteht.
Wird's nun zu heiß den kleinen Männchen,
So trinken sie aus ihren Kännchen.

Dann haben sie ferner noch große Noth
Mit dem Morgen- und dem Abend-Roth;
Sie müssen die Wolken fein zart bemalen,
Damit sie wie Purpur und Feuer strahlen.

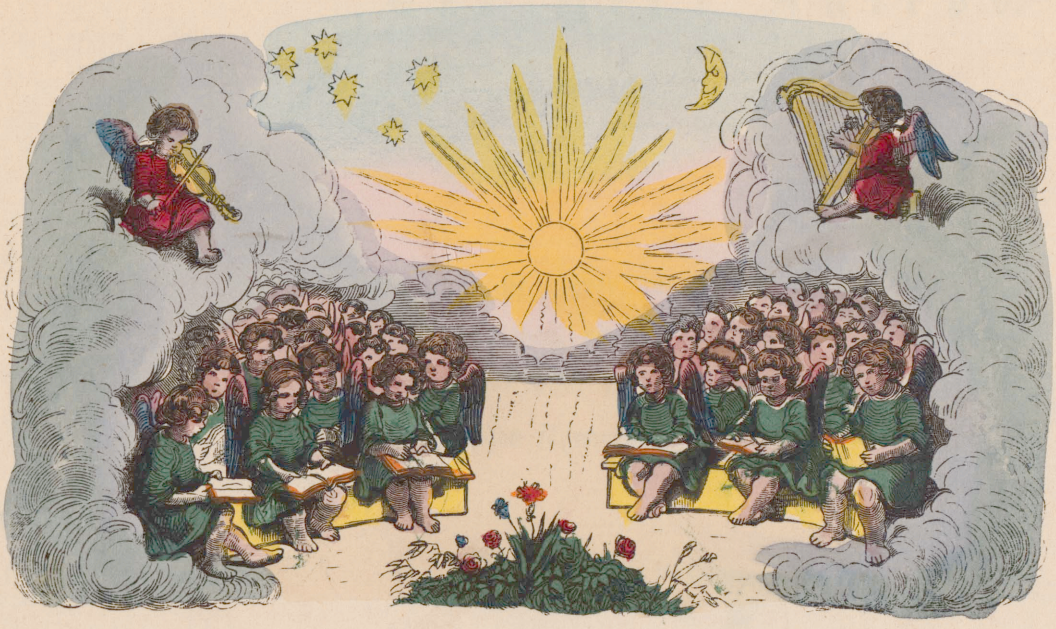
Sie müssen die Sterne mit Oel versorgen,
Damit sie brennen von Abend bis Morgen.

Es machen dann in der Dämmerstunde
Die Engel am Himmel die weite Runde,
— Im fernen Osten beginnt die Bahn —
Und stecken die Himmelslichter an.
Da kann es nun mitunter geschehn,
Daß die kleinen Herrn nicht recht zusehn,
Und ihr Kerzenlicht nicht gehörig fassen
Und hinab auf die Erde fallen lassen;
Das fällt nun und schießt in heller Pracht
Pfeilschnell dahin durch die dunkle Nacht.
Wir Menschen aber hierunten sagen:
Sternschnuppen sind's, die da oben jagen!

Absonderlich Arbeit macht der Mond;
Denn der ist Reinlichkeit gewohnt,
Und würde sich in die Seele schämen,
Und würde sich krank und elend grämen,
Wenn er am Sonntag, am Tag des Herrn,
Nicht wäre der hellste und schönste Stern.
Da kommen denn die Engel nun
Um alles Mögliche zu thun.
Sie bringen Leitern und steigen empor
Und putzen dem Monde die Nas' und das Ohr,
Und reiben und waschen sein Angesicht,
Daß ihm der Angstschweiß schier ausbricht,
Und daß die Thränen, die schweren, vollen,
Ihm über die blassen Wangen rollen;
Er aber muckst nicht und hält fromm still,
Weil er recht rein und hell sein will.
Da strahlt er zuletzt auch wie Silber blank,
Und sagt den Engeln den schönsten Dank.



Ist nun die Arbeit all vollbracht,
So beten sie, und sagen schön: Gut' Nacht!
Dem lieben Gott, und legen sich
In ihre Bettchen säuberlich.
Der Mond zeigt leis die Stunden an;
Es schläft jetzt auch Sanct Peters Hahn,
Der sie am Morgen früh erweckt;
Er schläft, und hält den Kopf versteckt.
Und Alles schläft in Fried' und Ruh',
Nur gute Träume gehn ab und zu. —



Wenn nun am Sonntag Alles rein
Im Glanze steht, und Sonnenschein
Durch alle Himmelsräume bricht,
Dann schaaren sich die Engel dicht;
Und von den fernsten Fernen kommen
Die Himmelsknaben her, die frommen,
Und setzen ruhig sich und leise
Auf goldene Stühle weit im Kreise.
Und nun in glockenreinen Tönen
Schwebt ihr Gesang zum ewig schönen,
Zum heil'gen Throne Gottes auf.
Die Sterne hemmen ihren Lauf,
Es steht der Mond in stiller Ruh;
Und Alle hören betend zu:

„Schwacher Kinder zarte Laute,
Sie verhallen zwar so leicht,
Doch das Wort, das Gott vertraute,
Hat noch stets sein Ohr erreicht.

„Herr der Himmel und der Erden,
Ewig seist gepriesen du!
Laß' die Bösen frommer werden,
Und die Guten führ' uns zu!"

Der Herr Knirps.

Da sagen sie immer, ich sei nur ein Kleines,
Ein Knirpschen, ein Kerlchen, ein Bürschchen und so.
Sie meinen noch Wunder, was sie mir da Feines
Und Artiges sagen. Ich danke! Ho, Ho!

Kein Wunder, wenn ich einmal ärgerlich werde;
Da bleibe geduldig, wer bleiben es kann!
Ich reiche vom Kopf doch hinab bis zur Erde,
Und bin doch ein ganzer, ein stattlicher Mann!

„Jetzt will ich's euch zeigen; dann laßt ihr das Lachen!
Bald steh' ich als Herr, als ein wirklicher, da.
Es sind nur die Kleider, die kleiner mich machen.
Jetzt nehm ich die Stiefel von meinem Papa.

„Nun hohl' ich den Rock mir. — Ja! aber da sollt' ich,
Und weiß doch nicht wo, mit den Armen hinein! —
— Ich hab' es! — So geht es! Wie steht mir das goldig! —
Fast könnt' ich mein eigner Herr Vater jetzt sein!

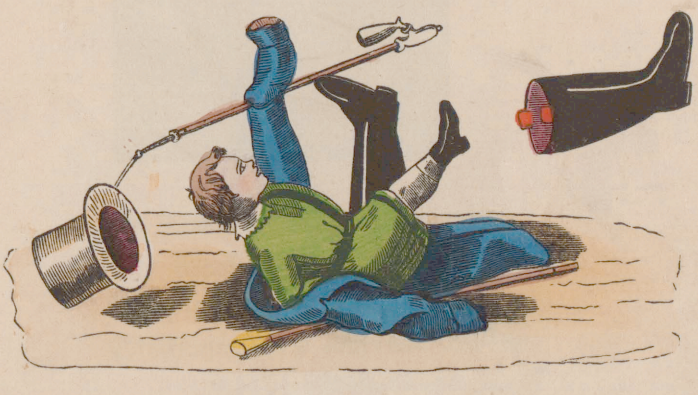
„Das spanische Rohr! — So muß ich es fassen!
Ein Weniges ist es nun freilich zu lang.
Jetzt werden die Leute das Necken schon lassen!
Der Stock gibt dem Mann den gehörigen Gang.

„Nun aber die Pfeife! So recht mit Behagen!
Grad wie sie tagtäglich mein Väterchen schmaucht.
Ich kann schon das Rauchen ein Wenig vertragen,
Zumal wenn der Tabak nicht brennt und nicht raucht.

"Jetzt schaut einmal her! Nun könnt ihr ermessen,
Was Alles am Menschen die Kleidung thut. —
Doch halt! — Ei, fast hätt' ich das Beste vergessen!
Es trägt auf dem Kopfe der Mann einen Hut.

"Ich geh' auf die Straße, und zeige mich dorten,
Und spiel' meine Rolle gewißlich nicht schlecht.
Sie werden mich grüßen mit höflichen Worten:
Ergebenster Diener! — Gehorsamster Knecht!" —

Er schreitet und stolpert und kollert. Da liegt er!
Es zappelt am Boden die kleine Gestalt. — —
Der Traum deiner Jugend, wie eilig verfliegt er!
Du Knirpschen, erwart' es! Die Zeit macht dich alt.



Vom Fünklein, das spazieren ging.

Das Fünklein ging so eilig,
Allein in finstrer Nacht.
„Was ist das so langweilig!
Ist Niemand da, der wacht?“

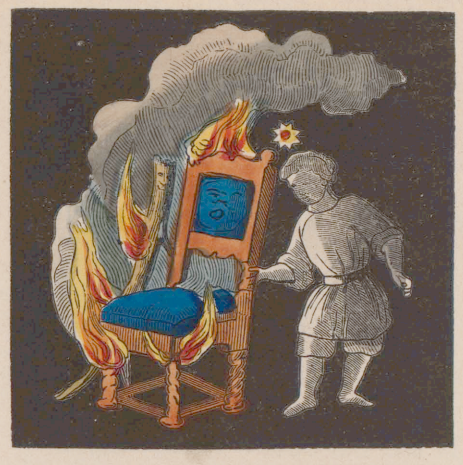
Da kam das Hölzlein gangen,
Und sprach: „Ich fürcht' mich sehr.
Was soll ich nur anfangen?
Stockfinster ist's umher.“

Das Fünklein sprach: „Du Gutes!
Komm her! Wir gehn zu zwei!
Sei nur getrosten Muthes;
Wir sehn schon hell dabei.“

Sie gingen wie Geschwister
So lustig Hand in Hand,
Mit Flüstern, mit Gekniſter,
Voll Scherz und Unverstand.

Es stand in Schlaf versunken
Ein Sessel alt und schwach.
Mit Flammen und mit Funken
Ward nun geneckt er wach.

„Vierbeiniger Geselle!
Du schnarchst wie nicht gescheidt.
Komm! Rühr' dich von der Stelle,
Und thu' nur nicht so breit!“



Er gähnte weit und machte
Dann langsam Schritt um Schritt;
Sein altes Holzwerk krachte
Und brannte lustig mit.

„Du dicker Schrank daneben!
Du bist so hoch und stolz.
Komm her! Das ist ein Leben!
Du hast viel trocken Holz.“

Nun ging es flott zusammen,
Der Sessel und der Schrank;
Die Stube stand in Flammen,
Der Tisch, die Thür', die Bank.

Es hört das Dach ganz oben
Den tollen Lärm im Haus,
Und spricht: "Was soll das Toben?
Ist das ein Hochzeitsschmaus?"

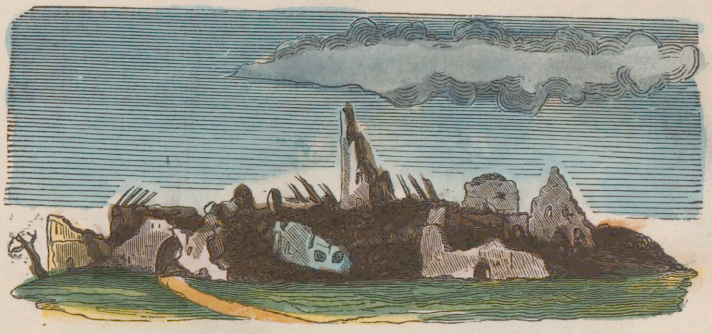
"Ihr spielt wohl gar Verstecken!
Da bin ich auch dabei!" —
Die Flammen steigen und lecken,
Und toben in Lüften frei.

Die Häuser rings erwachten,
Und Hütte, Scheun' und Stall;
Sie jubelten und lachten:
"Hurrah! Wir spielen all'!"

Das prasselte im Sturme,
Und tobte sich nicht satt;
Die Glocke rief vom Thurme:
"In Flammen steht die Stadt!"

Durch Straßen auf und nieder
Floß nun das Feuermeer.
Des Fünkleins tolle Brüder,
Die tanzten drüber her.

Am Morgen da begaben
Die Wilden sich zur Ruh'.
Das Fünklein lag begraben
Und Asche deckt es zu. —



Doch Jammer, Noth und Klagen,
Die ließ es viel zurück;
Zertrümmert und zerschlagen
Liegt dort so manches Glück.

Manch Haus hat all die Seinen
Begraben in seinen Schoos,
Und Kinder steh'n und weinen
Dort einsam, elternlos.

So schreckliche Geschichten,
Die sind schon oft gescheh'n.
Das Fünklein soll mit nichten
Bei Nacht spazieren geh'n.

Süßes Naschwerk.

Ei Hännslein! Hännslein! Knuppermaus!
Sag an, was schnupperst du im Haus?
Du stöberst alle Ecken aus;
Du willst gewißlich naschen!

Da steht ein Töpflein ganz allein.
Was mag wol in dem Töpflein sein?
Das wird ein feines Tröpflein sein.
Das möchte ich versuchen!

Die Mutter hat viel Gut's daheim;
Vielleicht ist's zarter Gerstenschleim,
Vielleicht ist's süßer Honigseim.
Das wäre ja fürtrefflich!

Vielleicht gar sind es Mandelkern',
Anisgebacknes, Zuckerstern'
Und Schokolad'; das mag ich gern.
Potz Tausend! Ei, potz Tausend!

Das Hännslein mit der Zunge leckt;
Das Töpflein hat es aufgedeckt.
Was war nun wol darin versteckt?
Potz Tausend! Feine Sachen!

Ein Wespenschwarm flog aus dem Topf
Dem Leckermäulchen um den Kopf.
Wie stand er da, der arme Tropf,
Zerstochen und versteinert!

Reim-Rebus.

Erhalte rein so , wie ;
An Leib und Seel' bleibst du gesund.

Hast du an allen Tagen ,
So wirst du bald nach Schwarzbrod suchen.

Zum Tanzen brauchst du wohl den ,
Doch auch Geschick gehört dazu.

Dem Kinde ist sein hölzern
Weit mehr als ein lebendiges werth.

Des Morgens flink aus deinem
Und Abends flink zum e,
Es ist für dich, mein Kind, ich wett',
Gewiß das Allerbeste.

Was du sprichst, bedenk zuvor,
Alles dringt zu Gottes
Was du thust, sei's heimlich auch,
Dennoch sieht es Gottes .

Nimm dich

,
Lüge hält nicht über Nacht.

Der

,

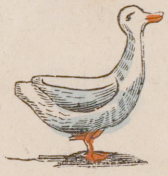
Der gleiche im Fleiße;

Und niemals der !

Die kommt nicht vom Flecke.

Wer steht am längsten auf einem Bein?

Wer mag es sein? —

Die  , die kann's.

Willst du -nehmen, darfst du es -eilen;
(etwas) (nicht)

Besser ist's -legung erst ein Wenig zu verweilen.
(in)

Wenn wir in dem Walde gehn,

Magst du nach den sehn;

Doch willst du nicht purzeln,

Schau auch nach den !

Wer Wasser schöpft in einem ,

Soll sich nicht wundern, daß er durstig blieb.

Wer sich freut an fremder Pein,
Hat ein böses von ;
Wer verzagt beim kleinsten Schmerz,
Hat ein rechtes = .

Das braucht keine ,
Dafür hat es den Schnabel;
Da du nun keinen Schnabel hast,
So sei bei Tisch ein saub'rer Gast!

Wenn dem zu hoch die
An der steilen Mauer sind,
Spricht er wohl: Ihr könnt es glauben,
Daß die Dinger sauer sind!

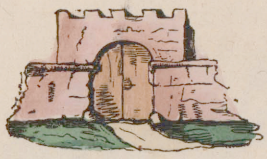
Gar feine macht der ,
Doch beff're würzt der Hunger noch.

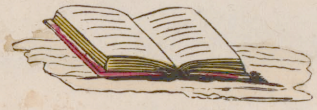
Für albernen = k
Sagt Niemand dir Dank.

Es trägt der seinen ,

Und frägt nicht, wer ihm gab den Pack.

Es fliegt die in das

Die  -heit kennt Gefahren nicht.

Ein gutes 

Macht dich weise und klug;

Ein schlechtes aber kann mehr schaden,

Als je zehn gute Gutes thaten.

Zwei hast du, Gutem nachzugehn,

Zwei , um in Nützlichkeit zu walten,

Zwei , um das Schöne anzusehn,

Zwei , um das Wahre zu behalten,

Nur Einen jedoch hast du, zu fragen,

Und wenig nur und Kluges nur zu sagen.

Das Lied vom blinden Mann.

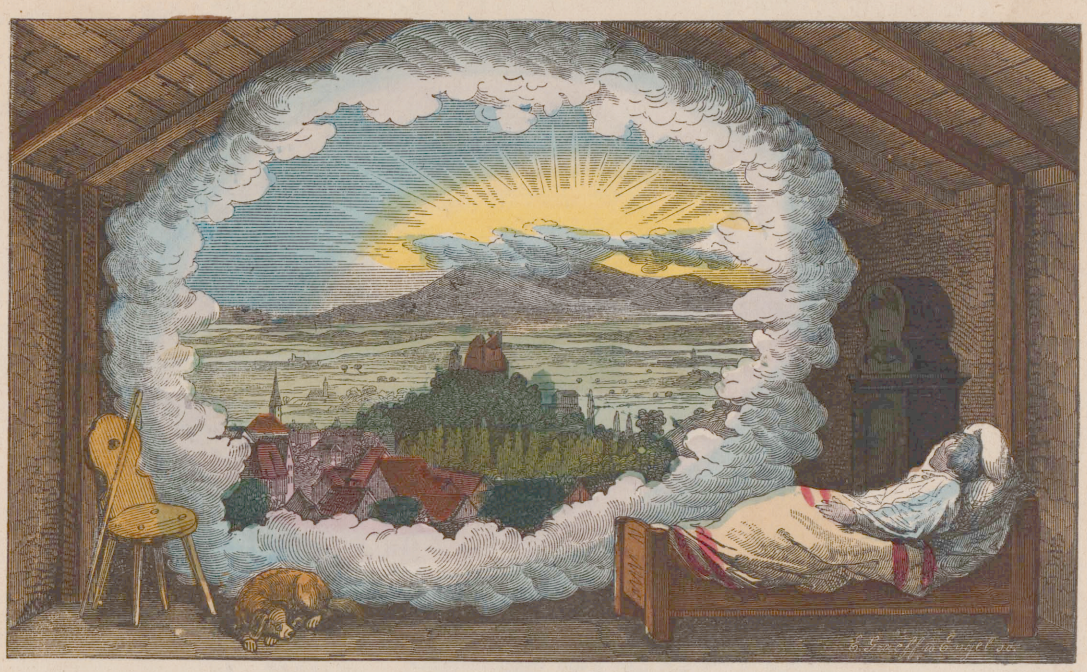
Du armer Mann! Es liegt die Nacht
Tief um dein Aug' gebreitet.
Dein Hündchen ist's, das dich bewacht,
Der Stab ist's, der dich leitet.

So wandelst lichtlos du im Licht
Auf freudelosen Wegen;
Der Strahl der Sonne glänzt dir nicht,
Dir lacht kein Stern entgegen.

Die Blume, die am Wege glüht,
Der Wald voll grünen Lebens,
Was Alles um dich sproßt und blüht,
Es sproßt und blüht vergebens.

Der Jugend fröhlich Angesicht,
Du kannst es nimmer schauen;
Dem Freund, der Trostesworte spricht,
Dem mußt du blind vertrauen.

Der Abend hebt im Osten sich,
Es geht der Tag zur Neige;
Du merkst es kaum, weil rings um dich
Die Nacht stets bleibt die gleiche.



In deiner Hütte schläfst du nun;
Da naht der Traum gelinde,
Und löst, wenn alle Menschen ruhn,
Von deinem Blick die Binde.

Er rührt dein Aug' mit leichter Hand,
Und sieh! es ist erschlossen.
Weit liegt vor dir ein prächtig Land
Von Sonnenglanz umflossen.

Es steigt des Waldes grünes Meer
Bergauf, bergab in Wogen,
Und blüthenduftend kommt daher
Der Abendwind gezogen.

Es geht der Strom durch Thäler weit,
Und Wolkenzüge wallen
In wundersamer Herrlichkeit
Durch blaue Himmelshallen.

Und wenn nun auch der Tag erwacht,
So hast du neu Vertrauen,
Du wandelst durch die Erdennacht,
Um einstens hell zu schauen.

Das geheimnißvolle Thor.

Nun aufgepaßt, ihr Kinder, jetzt!
Das Allerbeste kommt zuletzt.
Die Augen auf! Ihr steht davor!
Schaut hier ein wunderherrlich Thor!
Es führt in einen Garten weit
Voll schönster Mährchenhaftigkeit;
Ein zweiter Garten, so wie der,
Den giebt es auf der Welt nicht mehr.
Die Wege sind von goldnem Sand,
Und goldene Früchte trägt das Land;
Juwelenblumen hat der Strauch,
Die Luft ist süßer Balsamhauch.
Statt Wasser fließt dort süßer Wein,
Und Backwerk fällt von selbst hinein.

Die Vöglein singen spät und früh
Die allerfeinste Melodie,
Und eine Schaar von Kindern springt
Auf seid'nem Rasen, tanzt und singt.
Das Alles werden wir nun sehn,
Wenn wir durch diese Thüre gehn.
— Doch ach! die Thür scheint zu zu sein. —
Wie kommen wir denn da hinein? —
Ich ließ den Schlüssel ja zu Haus.
Für heute wird wohl nichts daraus.
Wer nun den Garten sehen will,
Der bleibe hier und warte still,
Der mache Lärm nicht und Randal!
Ich bring' den Schlüssel das Nächstemal.

66. 559. 670
Ffm Wg 16/8